
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/2 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.2.58257

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Miszellen

ARNO STÖRKEL

FRANKREICH 1768 IM SPIEGEL ZWEIER GEHEIMER DENKSCHRIFTEN KAISER JOSEPHS II. UND KÖNIG FRIEDRICHS II. VON PREUSSEN

Etwa in der Mitte des Jahres 1768 erstellten unabhängig voneinander die beiden mächtigsten Männer Deutschlands, Kaiser Joseph II. und König Friedrich II., umfangreiche Denkschriften über die innere Situation ihrer Länder sowie die politische Lage in Europa. Beide sollten sie zur Information potentieller Thronfolger dienen, im Falle Friedrichs, seinem Neffen Friedrich Wilhelm, bei Joseph für seinen nächstältesten Bruder Leopold. Beide Herrscher lebten noch lange genug, um ihre Lagebeurteilungen völlig veralten zu lassen; nur Friedrichs Testament hat das Interesse der Nachwelt erwecken können, und das sicherlich nicht durch die Brisanz seiner Aussagen über das Europa nach dem Siebenjährigen Krieg¹. Josephs Denkschrift dagegen blieb mehr oder weniger gänzlich unbekannt, bis Hermann Conrad 1974 unter dem Titel »Verfassung und politische Lage des Reiches in einer Denkschrift Josephs II. von 1767/68«² den Abschnitt daraus publizierte, der sich mit dem Zustand des Deutschen Reiches beschäftigt.

Der größte Teil des Dokuments, der sich unter dem Titel »Affaires étrangères et système politique« erheblich ausführlicher als Friedrichs Darstellung mit den einzelnen Mächten Europas auseinandersetzt, ist bis jetzt unveröffentlicht geblieben. Dieser Teil stellt, wie schon Conrad feststellte, beinahe ein Spiegelbild des außenpolitischen Teils von Friedrichs Testament dar³.

Anstelle nun die beiden Analysen in voller Länge miteinander zu vergleichen, soll hier der Versuch unternommen werden, die Parallelen, Gegensätze und Verschiedenheiten der Denkschriften anhand ihrer Beurteilung der Lage Frankreichs herauszuarbeiten.

1 Richard DIETRICH, Die politischen Testamente der Hohenzollern (= Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 20), Köln und Wien 1986, S. 462 ff.

2 Hermann CONRAD, Verfassung und politische Lage des Reiches in einer Denkschrift Josephs II. von 1767/68, in: Louis Carlen und Fritz Steinegger (ed.), Festschrift für Nikolaus GRASS zum 60. Geburtstag, 2 Bde., Innsbruck 1974, Bd. 1, S. 161 ff. Das Original trägt den Titel »Beschreibung der österreichischen Monarchie sowohl in ihren innerlichen als äußerlichen Regierung und Verhältnissen betrachtet, so des verstorbenen Kaisers Majestät an seinen hochgeborenen Bruder, den jetzt glorreich regierenden König Leopold«; Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Familienarchiv, Sammelbände, Kasten 88. Auf die Denkschrift wurde eingegangen – jedoch nicht hinsichtlich Frankreichs – in Derek BEALES, Joseph II. Bd. 1, In the Shadow of Maria Theresia, Cambridge 1987. Beales datiert die Denkschrift auf März/April 1768 (S. 125, Anm. 36).

3 CONRAD (wie Anm. 2), S. 162.

Die Autoren, ihre Beziehungen zu Frankreich und ihre Quellen

Die Situation der Autoren 1768 ist fast in jeder Hinsicht diametral verschieden. Friedrich ist nach dem Ende des Krieges auf der Höhe seines Ansehens. Er hat die Mitte der Fünfzig überschritten, weiß sein Lebenswerk politisch, militärisch und administrativ (wenn auch noch nicht dynastisch) gesichert und versucht, die Erfahrungen eines fast dreißigjährigen Herrscherlebens seinem Nachfolger zu vermitteln. Er sieht keinen Grund, sich in seinen Beurteilungen irgendwelchen Zwängen oder Rücksichten zu unterwerfen.

Joseph dagegen, siebenundzwanzigjährig und politisch fast völlig unerfahren, macht mit seinem Aide Mémoire eine seiner ersten, wenn nicht überhaupt die erste, umfassende schriftliche Zusammenfassung politischer Gedanken. Er ist noch keine drei Jahre Kaiser, in der Regierung der Erbländer noch ganz auf seine Mutter angewiesen und noch sehr bestrebt, durch Professionalismus Anerkennung zu erwerben.

Friedrichs Haltung zu Frankreich wurde von zwei einander widersprechenden Emotionen geprägt, der Begeisterung des *homme de lettres* für das kultivierteste Land der Welt und der Verachtung des Militärs für den Staat, dessen einstmals hochgerühmte Armee er bei Roßbach so mühelos in alle Winde gejagt hatte und die anschließend fünf Jahre lang von einer schwachen Armee seiner englischen Verbündeten in Schach gehalten worden war. In politischen Dingen dominierte diese Verachtung stets unangefochten.

Mangels eines Gesandten in Frankreich – persönliche Verstimmungen verzögerten die Aufnahme diplomatischer Beziehungen bis 1769⁴ – waren seine Informationsquellen außer den Journalen und einzelnen Korrespondenten aus der Welt der Literatur und der Aufklärung, die natürlich die Situation in den schwärzesten Farben schilderten, nur seine Gesandten an anderen europäischen Höfen. Besonders sein Diplomat in den Niederlanden sah sich ständig aufgefordert, *à m'informer des details qui regardent les ... affaires de France*⁵, bis hin zu den *moindres details encore qui regardent proprement l'interieur de la cour de Versailles*⁶; gelegentlich steuerten auch seine Vertreter in Kopenhagen⁷, Wien⁸, und bei den Eidgenossen⁹ etwas bei. Aber letztlich mußte er selbst zugeben, *le défaut d'un ministre de notre part à la cour de France nous a laissé dans une parfaite ignorance des intrigues de cette couronne*¹⁰.

In einem anderem Zwiespalt befand sich Joseph bei seiner Haltung gegenüber Frankreich. Er hatte die Macht im Westen seit seinem 16. Lebensjahr stets nur als einen Verbündeten des Habsburgerreiches erlebt, die Freundschaft oder zumindest partnerschaftliche Verbindung zu ihm als grundlegenden Bestandteil österreichischer Politik. Gleichzeitig war ihm Frankreich seit seiner Kindheit als der Faktor entgegengetreten, der mehr als alle anderen der kaiserlichen Macht im Reich Abbruch tat, und die Breite, die seine Ausführungen dazu einnehmen, ist auffällig. Wie er selbst ganz richtig feststellt, ging die österreichisch-französische Freundschaft am Verhältnis Kaisertum-Frankreich fast völlig vorbei, und die Stellung als Kaiser scheint es gewesen zu sein, aus der heraus sich der junge Joseph definierte¹¹. Hier befand er sich im Gegensatz zur offiziellen Haltung in Wien, wie sie Kaunitz formulierte, der Habsburgs

4 Dargestellt bei Jules FLAMMERMONT, *Les Correspondances des Agents Diplomatiques Étrangers en France avant la Revolution*, Paris 1896, S. 48ff.

5 Friedrich an Thulemeier, 18. 11. 1763, *Politische Correspondenz Friedrichs des Großen*, Bd. 23, No. 14831.

6 Friedrich an Thulemeier, 18. 6. 1764, PC 23, No. 15126. Ähnlich auch 3. 12. 1764, PC 24, No. 15334; 3. 7. 1765, PC 24, No. 15609; und öfter.

7 Friedrich an Borcke, 29. 8. 1765, PC 24, No. 15673.

8 Friedrich an Rohd, 19. 9. 1765, PC 24, No. 15692.

9 Lentulus an Friedrich, Bern, 16. 4. 1768, Einleitung zum Brief No. 17197 in PC 27.

10 Friedrich an Graf Solms in Petersburg, 2. 11. 1768, PC 27, No. 17557.

11 Im Streit um San Remo 1766/67, also unmittelbar vor der Abfassung der Denkschrift, war Joseph z. B. bereit, österreichische Belange kaiserlichen Interessen unterzuordnen (BEALES, wie Anm. 2, S. 125).

Stellung im Reich selbstverständlich seiner internationalen Machtpolitik unterordnete und sogar behauptete, es habe seit 1756 *kein einziger feindseliger Schritt* Frankreichs gegen die *Autorität des Kaisers in Deutschland* stattgefunden¹². Josephs Voreingenommenheit gegenüber Frankreich, die er selbst anspricht, indem er sie dementiert, und von der auch Friedrich berichtet worden war¹³, hatte ihre Wurzeln wohl in dem Gefühl, in seiner Würde als Kaiser von dem sich verbündet gerierenden Frankreich nicht ernst genommen oder sogar gefährdet zu werden, andererseits hatte der in späteren Jahren bis zum Exzess nüchterne und spröde Joseph ja vielleicht wirklich schon damals eine *aversion ... pour les moeurs françaises*¹⁴, die all das repräsentierten, was er ablehnte.

Was seine Quellen angeht, so stützt sich der junge Kaiser primär auf die umfangreichen offiziellen Gesandtenberichte Starhembergs und später Mercys¹⁵, die ihn – auf dem Umweg über die Staatskanzlei – mit einem fortlaufenden Strom von Informationen versorgten. Ihre Angaben finden sich teilweise fast wörtlich bei ihm wieder¹⁶. Beide Botschafter galten als Anhänger des französischen Bündnisses¹⁷ und mögen so von Joseph in ihrer Berichterstattung als subjektiv empfunden worden sein, was sich aber in der Denkschrift nicht merkbar niederschlägt.

Die Texte

1. Joseph

*Nous regardons la France comme notre allié le plus naturel, le plus utile, et le plus nécessaire*¹⁸. *Donc tout ce qui est analogue à affirmer cette alliance, par les liens même de l'amitié personnelle, est convenable. C'est pourquoi j'ai écrit de main propre au Roi de France à l'occasion de la Reconvalence de Sa Majesté l'Imperatrice*¹⁹. *Sa Majesté lui a écrit quelque fois. On témoigne*

12 Gutachten Kaunitz', 14. 11. 1764, zit. nach Alfred Ritter v. ARNETH, Geschichte Maria Theresias, Bd. 8, Wien 1876, S. 8.

13 ... *l'on sait, à la verité, que l'Empereur n'est pas bien porté pour les Français* (Friedrich an Rohd, 18. 12. 1765, PC 24, No. 15831).

14 Friedrich an Rohd, 6. 9. 1765, PC 24, No. 15680.

15 Georg Adam Graf (ab 1765 Fürst) Starhemberg, Botschafter vom Juli 1757 bis zum Mai 1766, und Florimond Claude Comte de Mercy d'Argenteau, vom Dezember 1766 bis zum Oktober 1790.

16 Z. B. geht die Angabe, Choiseul wolle die Etablierung einer neuen offiziellen Maitresse verhindern, um die Gunst des Königs für sich allein zu haben, auf einen Bericht Mercys zurück (Mercy an Kaunitz, 4. 12. 1767, zit. nach Arneth, Bd. 7, S. 275).

17 Starhemberg hatte 1756 die Verträge in Paris ausgehandelt und Mercy war 1766 ausdrücklich zur Stabilisierung des Bündnisses nach Frankreich geschickt worden (Instruktion, 26. 6. 1766, zit. nach ARNETH, Bd. 8, wie Anm. 12, S. 11 und 538).

18 ... *bestehet der Hauptgrund und wesentliche Begriff Unseres dermaligen Staats-systematis in der mit Frankreich geschlossenen Allianz*, betont die Instruktion für den kaiserlichen Gesandten in Spanien vom Januar des Vorjahres (22. 1. 1767, zit. nach Berichte der diplomatischen Vertreter des Wiener Hofes aus Spanien in der Regierungszeit Karls III. (1759–1788), hg. v. Hans JURETSCHKE, bearb. v. Hans-Otto KLEINMANN, Bd. 3, Madrid 1972, S. 287); sie ist *unter allen die vorteilhafteste, der Kron Frankreich aber im gleichen Grunde keineswegs nützlich* (ibid., S. 288), was die Notwendigkeit für Österreich erhöhe, sich um die Aufrechterhaltung des Bündnisses zu bemühen, das so viele fremde Mächte zu stören suchten (ibid., S. 295). Frankreichs Vorteile beständen nach Ansicht der Kaiserin und ihres Staatskanzlers Kaunitz nur in der Sicherheit seiner Ostgrenze, der Ersparnis von Subsidien und der möglichen Verminderung seiner Landmacht (ibid., S. 291), denen aber viel erheblichere Nachteile entgegenstünden, z. B. der enorme Prestigeverlust bei seinem alten Protégé, der Türkei (ibid., S. 292). Mit seiner Einschätzung des Bündnisses befand sich J. also in Einklang mit der offiziellen Politik des Kaiserhauses und sicherlich auch mit der Realität der sechziger Jahre.

19 Hier ist von der Blatternerkrankung der Kaiserin im Sommer 1767 die Rede (ARNETH, wie Anm. 12, Bd. 7, S. 324 ff.).

des distinctions marquées à son ambassadeur à l'occasion du choix de ma Soeur Charlotte pour Reine de Naples²⁰, comme elle est filleule du Roi²¹, et que le Roi en avoit une fois parlé en la destinant à l'Infant de Parme²², l'on ne l'accorda point à la demande de l'Espagne, avant que d'en avoir informé le Roi de France²³. Enfin on n'a pris aucun parti sans en informer nos alliés, et quoi qu'il y eut par-ci par-là quelques momens de froideur et de soupçon²⁴, comme si la durée de l'alliance étoit bornée à la vie du Roi de Prusse²⁵, ou uniquement fondée sur l'amitié personnelle, et sur l'existence des Souverains actuellement regnans, une conduite ferme et consequente de notre part, les a convaincu du tort, qu'ils avoient, et des faux soupçons, que leur legereté et trop grande credulité leur avoit fait prendre; de l'amitié personnelle et de l'honneteté des procedes du Roi, que le mariage projeté entre le Dauphin et ma Soeur Antoine²⁶ cimentera

- 20 Es handelt sich um die Erzherzogin Maria Carolina (1752–1814), die für ihre unmittelbar nach der Verlobung mit Ferdinand IV. von Neapel (1751–1825) gestorbene Schwester Maria Josepha buchstäblich als Ersatz dienen mußte.
- 21 Hier scheint Joseph zu irren, denn bei Maria Carolinas Geburt im Jahr 1752 war die alte habsburgisch-bourbonische Feindschaft noch ungebrochen.
- 22 Diese Aussage hat sich weder bestätigen noch widerlegen lassen.
- 23 Da die Eheverbindung ohnehin nur die Zementierung des Bündnisses mit dem bourbonischen Gesamt-haus diene (*Ich betrachte die arme Josepha als ein Opfer der Politik*, Maria Theresia, 13. 10. 1763, zit. nach Gerda und Gottfried MRAZ, *Maria Theresia. Ihr Leben und ihre Zeit in Bildern und Dokumenten*, München 1979, S. 214), war demonstrative Rücksicht auf Frankreich angesagt, andererseits hatte sich der kaiserliche Gesandte in Madrid schon vor der Nachricht über den Tod Maria Josepha mit dem neapolitanischen Botschafter darauf verständigt, in diesem Falle werde die Kaiserin *alsogleich auf die andere Durchlauchtigste Frau Schwester denken*; unmittelbar nach Erhalt der Nachricht meldete er *daß wir die künftige Vermählung ... beinahe als eine richtige und ausgemachte Sache ansehen können* (Bericht Graf Colloredo, 2. 11. 1767, zit. nach *Berichte der diplomatischen Vertreter*, Bd. 4, Madrid 1973, S. 76). König Karl III. von Spanien hatte 1759 zugunsten seines zweiten Sohnes Ferdinand auf die Regierung in Neapel verzichtet, bestimmte aber die dortige Politik weiter.
- 24 *Froidueur* und *soupçon* bezogen sich vornehmlich auf die Person Josephs selbst. Schon 1766 hatte Kaunitz Mühe, Choiseul wegen der *pretendue aversion de l'Empereur contre la France* zu beruhigen (Brief vom 1. 8. 1766, zit. nach ARNETH, wie Anm. 12, Bd. 8, S. 539), *von welcher man ohnehin ganz offen in Paris sprach, so zwar, daß der österreichische Legationssekretär Barre berichtete, es sei ganz unglaublich, wie tiefe Wurzeln dieses Vorurtheil bei Jederman gefasst habe* (zit. nach Alfred LOEBL, *Österreich und Preußen 1766–1768*, in: *Archiv für Österreichische Geschichte*, 92. Bd., Wien 1903, S. 363–482, S. 399).
- 25 Die angesprochene Einschätzung des Bündnisses als nur personenbezogenes Verhältnis, besonders was die Rolle des Königs in Preußen als gewissermaßen negativer Gemeinsamkeit betraf, spielte in Frankreich in der Tat eine gewisse Rolle; eine Denkschrift des Duc de Praslin aus dem Jahre 1765 bestätigt, es sei unmöglich *de retablir la confiance entre nous et le roi de Prusse*, was nach Friedrichs Tod sich aber ändern könnte (Pierre RAIN, *La Diplomatie française d'Henri IV à Vergennes*, Paris 1945, S. 261). Solche Ansichten wurden in verschärfter Form (daß man in Versailles nur auf Friedrichs Tod warte, *um das ganze politische System über den Haufen zu werfen*) in Wien bekannt und führten zu einer kurzfristigen Belastung des Verhältnisses zu Versailles (Adolf BEER, *Die Erste Teilung Polens*, 3 Bde., Wien 1873, Bd. 1, S. 277).
- 26 Die Verbindung des Dauphins – er war am 29. Dezember 1765 durch den Tod seines Vaters Thronfolger geworden – mit einer Tochter der Kaiserin war seit 1766 in Vorbereitung. Am 25. 5. 1766 berichtete Starhemberg aus Versailles, der König glaube, *daß die jüngste Erzherzogin Maria Antonia die anständigste sein würde und wäre mithin diese, von der Seine Majestät bitte, sie aufzubewahren* (MRAZ, wie Anm. 23, S. 222). Zur Zeit der Abfassung von Josephs Denkschrift war das Projekt in eine neue Phase getreten, am 24. März hatte die Kaiserin auf ein Referat Kaunitz' die Marginalie gesetzt, *wegen der Antonia wäre beyzusetzen, das ehestens das porträt und höche folgen wird* (ibid., S. 223). *Das Portraite des Printzen oder der Printzessin, mit der sie sich zu allieren gedencken*, (Julius Bernhard v. ROHR, *Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren*, Berlin 1733, S. 133) spielte nur noch eine formale Rolle, da ja zu befürchten war, daß diese Konterfeis stark *flattiren oder die Copie schöner abschildern würden als das Original ist* (ibid., S. 133).

encore davantage, nous pouvons être persuadés²⁷. Le Ministère actuel dont le Duc de Choiseul est l'ame, est très attaché à notre Systeme²⁸, et hors quelques anciens dans le conseil du Roi²⁹, et quelques particuliers, toute la Nation paroît être revenue de l'ancien préjugé³⁰, et desirer la continuation et la durée de nos liens. La France est très jalouse de tous nos procédés, qui en nous liant de nouveau avec la Russie, ou meme avec l'Angleterre³¹ et la Prusse³², pourroient affoiblir le besoin, qu'elle croit, que nous avons de son alliance. C'est en consequence, qu'elle a voulu nous animer à prendre part aux affaires de Pologne³³, et à diffculter à l'Imperatrice de Russie le despotisme³⁴, qu'en tous points elle y exerce, sans considerer le danger prochain, auquel elle nous exposoit³⁵. Les ambassadeurs envoyés mutuellement en Angleterre³⁶, le projet de Neutralité proposée à celle la³⁷, l'idée de se servir de son canal pour moderer les vües

- 27 Josephs Einschätzung weicht hier von der Kaunitz' ab, der schon 1766 in der Instruktion für seinen neuen Botschafter in Paris, Mercy, von einer Erschütterung des Glaubens an Frankreichs Verlässlichkeit spricht (Instruktion vom 26. 6. 1766, zit. nach ARNETH, wie Anm. 12, Bd. 8, S. 11 und 538).
- 28 Etienne-François, Duc de Choiseul, bestimmte von 1758 bis zu seinem Fall 1770 als Kriegs-, Marine- und Außenminister – zeitweilig auch in Personalunion – die Geschicke Frankreichs. Als erstes Ziel seiner Außenpolitik bezeichnete er 1769 ... *de menager, conserver et consolider les Alliances, il n'y a que deux, Vienne et Madrid* (Memoire für Mercy, zit. nach BEER, wie Anm. 25, Bd. 3, S. 6), um den Rücken für die befürchtete neue Auseinandersetzung mit England frei zu haben.
- 29 Hier hat Joseph sicher den Duc de Praslin (César Gabriel, Comte de Choiseul, seit 1762 Duc de Praslin) im Auge, einen Cousin Choiseuls, der von 1761 bis 1766 das Amt des Außenministers und anschließend das des Marineministers ausgeübt hatte. Im Sommer 1766 hatte er den Ärger des Wiener Hofes auf sich gezogen, als er dem in Paris weilenden Braunschweiger Erbprinzen Ferdinand *des propos préparatoires* zu einer Annäherung Frankreichs an Preußen nach König Friedrichs Tod gemacht haben soll (Kaunitz an Choiseul, 8. 7. 1766, zit. nach ARNETH, wie Anm. 12, Bd. 8, S. 358).
- 30 Dies ist wohl Josephs größte Fehleinschätzung innerhalb seiner Denkschrift über Frankreich, denn »L'alliance autrichienne ... ne fut jamais populaire« (Rain, wie Anm. 25, S. 337).
- 31 »Die Rücksicht, welche der Wiener Hof für England und Rußland an den Tag lege«, wurde ihm des öfteren zum Vorwurf gemacht (Choiseul an Kaunitz, 18. 7. 1766, zit. nach ARNETH, wie Anm. 12, Bd. 8, S. 12).
- 32 Vgl. auch Anm. 39.
- 33 Choiseul versuchte in der Tat, Österreich »zu einem energischen Auftreten« in den polnischen Wirren zu drängen (BEER, wie Anm. 25, Bd. 1, S. 279). Polen, traditioneller Protégé Frankreichs, war seit dem Tod König Augusts 1763 und der von Rußland erzwungenen Wahl Stanislaus Poniatowskis dem französischen Einfluß fast gänzlich entglitten. Dazu kam, daß Choiseuls konsequente Neutralitätspolitik (*Es ist unbegreiflich, wie Frankreich ... die polnischen Angelegenheiten mit solcher Gleichgiltigkeit ansähe!.., als betrafen sie China*, wie der sächsische Minister v. Essern klagte, LOEBL, wie Anm. 24, S. 372) von der konfusen Politik des »Secret du Roi« unterlaufen wurde, die – ohne jeden Erfolg – eine der Gruppierungen in Polen für ihre Zwecke einzuspannen gedachte (Herbert H. KAPLAN, *The First Partition of Poland*, New York – London 1962, S. 18).
- 34 *Cette princesse est notre ennemie jurée*, hatte Choiseul Kaunitz schon 1766 wissen lassen (18. 7. 1766, zit. nach Rain, S. 265). Die Ereignisse in Polen hatten dann sowohl die Kaiserin wie Kaunitz davon überzeugt, daß man Katharina stoppen müsse, aber eben auf diplomatischem Weg (Gustav Berthold VOLZ, *Friedrich der Große und Joseph II. in Neiß und Neustadt*, in: *Hohenzollernjahrbuch 1906*, S. 93–129, S. 99).
- 35 Mit dieser Gefahr spielt Joseph sicherlich auf die Verbindung Rußlands mit Preußen an, die durch den Defensivvertrag vom 11. 4. 1764 alliiert waren.
- 36 Im Gegensatz zu Frankreich, daß zum Hauptgegner seines Verbündeten, also zu Preußen, zu diesem Zeitpunkt noch keine diplomatischen Beziehungen aufgenommen hatte, unterhielt Österreich schon seit dem Herbst 1763 wieder einen Botschafter in England. Daraus einen Vorwurf zu konstruieren ist indes recht seltsam, denn eher war Frankreichs Situation hinsichtlich Preußen »un cas tout à fait extraordinaire« (Flammermont, S. 48).
- 37 Hier handelt es sich um den Anfang 1766 gemachten Schritt einer Annäherung Englands an Österreich mit dem Ziel einer Neutralisierung Deutschlands im Falle eines englisch-französischen Krieges.

*imperieuses de l'Imperatrice de Russie en Pologne*³⁸, ont tous été des démarches, qu'elle n'a point vû volontiers.

*L'Entrevüe, que j'avoit projetée avec le Roi de Prusse, lors de mon voyage en Saxe, étoit aussi de ce nombre*³⁹. Quoiqu'elle voÿe volontiers nos liaisons avec l'Espagne, ce n'est pourtant, que par elle, qu'elle les voit volontiers, et trop de liaisons directes avec cette Cour ne seroient certainement pas son fait⁴⁰. Dans les affaires de l'Empire nous n'avons point à espérer de la part de la France des grandes complaisances⁴¹; car imbus des anciens préjugés, et le Ministère étant peu informé des constitutions de l'Empire, ils se laissent diriger par quelques Subalternes, qui leur font a croire, que le premier Principe de la Politique de française est de mettre des entravers à la Dignité Imperiale⁴². Aussi dans toutes les occasions ne manquent-ils pas d'agir en consequence, et jusqu'aux bagatelles du Ceremoniel ils sont d'une Jalousie étonnante, qui est diminuée maintenant, aiänt ordonné à tous nos Ministres de ne point faire un point essentiel de Negociation de ces bagatelles, mais de se tenir à l'usage recu.

*Dans son interieur la France a beaucoup travaillé à remettre son militaire, et à introduire l'ordre et l'Exercise, qui n'y avoit jamais existé encore*⁴³. Elle est parvenüe très loin dans cette

Frankreich sah dies als Verletzung des Bündnisses an und so wurden die Verhandlungen abgebrochen (VOLZ, wie Anm. 34, S. 95 und BEER, wie Anm. 25, Bd. 1, S. 276f.).

38 Ein österreichischer Vorschlag vom November 1767, England zum Sprecher einer gemeinsamen Aktion gegen Rußlands gefährliche Ambitionen zu machen, scheiterte an Frankreichs Angst vor einer Aufweichung seines Bündnissystems (LOEBL, wie Anm. 24, S. 434f.).

39 ... die mit dem König von Preussen in Vorschlag gewesene Entrevue in Torgau im Sommer 1766 wurde nicht nur wegen Maria Theresias Mißtrauen aufgegeben, sondern auch, weil sie die Eifersucht und Beisorge dieses Hofes/Frankreich/erwecket (Instruktion Colloredo, 22. 1. 1767, zit. nach Berichte der diplomatischen Vertreter, Bd. 3, S. 293). Zu diesem Projekt s. besonders VOLZ, wie Anm. 34, S. 96.

40 Seit Sommer 1767 befanden sich verschiedene österreichische Geschäftsleute in Spanien, um Handelsbeziehungen aufzubauen (Berichte der diplomatischen Vertreter, Bd. 4, S. 30ff.) Die neue Annäherung an Spanien wurde in Wien als durchaus nützlich angesehen, obgleich beiden Teilen mit besonderen Verbindungen nicht viel gedienet sein dürfte, wie die Kaiserin (oder Kaunitz) meinte, die gar darauf zu achten drang, damit es niemals scheine, als ob Wir Frankreich, wo nicht verdringen, jedoch die erste Stelle in dem spanischen Vertrauen zu behaupten gedächten (Instruktion Colloredo, 22. 1. 1767, *ibid.*, Bd. 3, S. 299ff.).

41 Hier sah Joseph zurecht wenig Hoffnung auf Entgegenkommen, wie schon die Instruktion für den französischen Diplomaten in Wien, den Marquis de Durfort, vom September 1766 zeigt, nur war die Quelle dieser Haltung nicht die Bösartigkeit einiger Subalternes: *de quelle importance il est pour la France de conserver en leur entier les droits de protection et d'assistance que la garantie des traités de Westphalie de 1648 a assurés à la couronne. Ils donnent au Roi une influence directe et nécessaire dans toutes les affaires de l'Allemagne... Cette prérogative est aussi glorieuse qu'utile à la monarchie française, et le Roi est bien jaloux de l'exercer... En formant l'union la plus étroite avec l'Impératrice-Reine, l'idée du Roi n'a jamais été d'affaiblir ce droit précieux de sa couronne...* (Albert SOREL (ed.), *Recueil des Instructions...*, I, Autriche, Paris 1884, S. 421). Dem Chevalier du Buat, der den König am Reichstag in Regensburg zu vertreten hatte, war wenige Jahre vorher (1763) gar aufgetragen worden, dafür zu sorgen, *Il évitera d'être compté entre ce qu'on appelle les confidents de la Cour Imperiale, pour ne pas perdre la confiance des Etats opposants; mais en même temps il tâchera de se ménager tellement avec ces derniers, que les ministres Impériaux ne puissent la compter entre leurs antagonistes* (Michel AUERBACH (ed.), *Instructions...*, XVIII, Diète Germanique, Paris 1912, S. 269).

Die Freundschaft, die die Kaiserin durch ihren Sohn gefährdet sah, wollte sie aber auch selbst nicht übertrieben wissen: *Jedoch sind auch hier die gewöhnlichen Grenzen der Vorsicht nicht zu überschreiten, indem die Höfe niemals mit einer allzu grossen Offenherzigkeit gegeneinander zu Werke gehen, sondern ihre Äusserungen nach Beschaffenheit der Umstände einzurichten pflegen; kurz, daß zwischen einem freundschaftlichen Betrag und vollständigen Vertrauen ein wesentlicher Unterschied zu machen* (Instruktion für Colloredo, 22. 1. 1767, zit. nach Berichte der diplomatischen Vertreter, Bd. 3, S. 320).

42 Vgl. seine Einschätzung des Gewichts der *anciens préjugés* oben, Anm. 30!

43 An die Stelle des gewohnten »attachement paresseux aux routines, négligence dans l'instruction, mépris des reglements, dureté remplaçant l'autorité« (Comte de MONTBAS, Choiseul et la resurrection de l'armée de Rossbach, in: *Revue des transactions de l'academie des sciences morales et politiques* 107,

partie, et tout ceux, qui ont vu les Troupes françoises, assurent qu'elles ne sont plus reconnoissables⁴⁴, par l'ordre et la précision qui y est établi, et surtout la Cavallerie, par les écoles d'Equitation⁴⁵, a infiniment profité dans cette partie. La Marine a été remise sur un aussi bon piéd, que possible⁴⁶, et conforme a l'épuisement des finances⁴⁷, dans lequel elle se trouve, qui est parvenu a un tel point, que non seulement le pais se trouve très chargé⁴⁸, mais que meme ils sont obligés de faire des negociations d'argent à des conditions très onereuses⁴⁹, et la reduction forcée de l'interêt⁵⁰ a fait un tort irreparable à leur credit dans l'interne, les Parlemens font souvent encore quelques difficultés, desquelles le Roi ne se soucie pas, faisant

1954, S. 48–62, S. 53), die für die Katastrophe der Jahre 1757–1762 verantwortlich waren, trat nun eine *constitution solide et invariable* (Ordonnance du Roi, concernant la Cavallerie du 21 Decembre 1762, S. 1). Rekrutierung, Uniformierung und Ausrüstung gingen in die Hand des Staates über (Xavier AUDOUIN, *Histoire de l'Administration de la Guerre*, 4 Bde., Bd. 3, Paris 1811, S. 202 ff.), und dieser »disparition des derniers vestiges de l'armée feodale« (MONTBAS, S. 55) fiel auch die »idée de propriété de regiment« zum Opfer, so daß z. B. die Regimenter Nummern statt der Namen ihrer Inhaber erhielten (ANDOUIN, S. 191). Insgesamt erkannte schon die Zeit des Empire, »L'armée française ne peut oublier les services que Choiseul rendit« (ANDOUIN, S. 228).

- 44 Die Truppen waren in der Tat kaum wiederzuerkennen, da 1767 die altmodischen weiten Uniformen mit ihren riesigen Ärmelaufschlägen von zeitgemäßerer, knapper geschnittenen »habits« abgelöst wurden. Vgl. die Illustrationen bei Marcel Dugue MAC CARTHY, *Soldats du Roi. Les Armées de l'Ancien Regime, XVIIe et XVIIIe siècles (1610–1789)* (=Les Collections du Musée de l'Armée, tome 4), Arcueil 1984, S. 73 und S. 87.
- 45 Hier zeigt sich Joseph im Detail etwas schlecht informiert, von den sechs 1763 eröffneten Reitschulen war seit 1766 nur noch die von Saumur übrig.
- 46 Der Marine galt Choiseuls besondere Aufmerksamkeit, erwartete er doch den nächsten Gang der Auseinandersetzung mit Großbritannien vor allem auf dem Wasser austragen zu müssen: *Je dois dire à Votre Majesté que la marine operera le salut du royaume ou sa decadence* (zit. nach François ROBICHON, *Le Port de Toulon*, in: *Tradition* 45, Okt. 1990, S. 14–17, S. 17, dort ohne Datum und Quelle). Der Wiederaufbau der Flotte und ihrer Infrastruktur ging zügig voran, von Kriegsende bis 1768 wurden immerhin 31 Linienschiffe und 21 Fregatten fertiggestellt (Jonathan R. DULL, *The French Navy and American Independence*, Princeton NJ 1975, S. 351 und 356) und in den Werften lagerten Materialreserven für bis zu sieben Jahre (ibid., S. 22f.).
- 47 Diese Tatsache war für alle Beobachter unübersehbar geworden – »die Finanzen sind in seinem sehr schlechten Zustande, so daß irgend ein großer Beschluß nothwendig wird (Bericht William Henry, Earl of Rochford, 7. 5. 1767, zit. nach Friedrich v. RAUMER, *Europa vom Ende des Siebenjährigen bis zum Ende des amerikanischen Krieges (1763–1783)* (=Beiträge zur neueren Geschichte aus den britischen und französischen Reichsarchiven 4. Teil, 2. Bd.), Leipzig 1839, S. 145). Auf der anderen Seite erlebte die französische Landwirtschaft eine »hausse fondamentale« in den sechziger Jahren (*Histoire économique et sociale de la France*, ed. Fernand BRAUDEL et Ernest LABROUSSE, tome 2, Paris 1970, S. 406) und der mit Recht beklagte Anstieg der Staatsverschuldung konnte rapide gebremst werden (Vgl. die graph. Darstellungen bei Albert GUÉRY, *Les finances de la monarchie française sous l'Ancien Regime*, in: *Annales* 33/2, (1978) S. 216–239, bes. S. 226–229).
- 48 Nach den Untersuchungen von HARTMANN (Peter Claus Hartmann, *Das Steuersystem der Europäischen Staaten am Ende des Ancien Regime* (=Beihefte der Francia 7), München 1979) war die Prokopfbelastung an direkten Steuern »zwar hoch, aber noch nicht am höchsten unter den verglichenen Staaten« (S. 322); die an indirekten Steuern gar »ziemlich gering« (S. 324). Die Nachkriegsjahre werden in der Untersuchung allerdings nicht speziell berücksichtigt.
- 49 ... *que cet édit donnera une violante secousse au credit de France*, betonte der französische Gesandte in den Niederlanden (28. 12. 1764, zit. nach Marcel MARION, *Histoire Financière de la France depuis 1715*, tome I 1715–1789, Paris 1927, S. 238). »Il se produisait ... une baisse des fonds français« (MARION, ibid.).
- 50 Es war dies eine Maßnahme vom Dezember 1764, zur Tilgung der Kriegsschulden bestehende Leibrenten ihrer Steuerfreiheit zum Trotz mit einer Abgabe zu belegen (MARION, wie Anm. 49, tome I, S. 235 f.). Weshalb Joseph den Zusammenhang zwischen dem gewaltsamen Zinsabschlag und den Schwierigkeiten des Staates bei der Geldbeschaffung nicht deutlicher macht, ist unerklärlich.

toujours enregistrer ou casser ce que bon lui semble⁵¹. Au reste la maladie chronique, dans laquelle la Reine doit se trouver⁵², a fait naître un bruit, que le Roi pourroit bien se remarier en cas, qu'elle mourroit, ce qui, vû son age et sa façon de vivre, paroît bien peu probable⁵³, fut-ce seulement quelque intrigue du Duc de Choiseul, qui avec sa Clique possède l'entière confiance du Roi, et qui auroit besoin de ce Secours pour se soutenir, vu que le Roi, n'ayant plus de Maitresse en forme⁵⁴, cherche meme son amusement en leur compagnie.

2. Friedrich

En passant Le Rin nous trouvons la France, tantot redoutable, tantot faible selon qu'elle a Étée bien ou Mal Gouvernée. Louis 15 retire de Ce Royaume 100 million d'Ecus⁵⁵, dont il en faut decomp[t]er 40 Millions pour payer Les Imances Deptes dont Le Gouvernement est Chargé. L'affreuse depance et Le brigandage des ministres, des financiers et des Intendants a, depuis le Ministère du Cardinal de fleuri⁵⁶, bouleversé tout l'ordre De la Resepte et de La Depennsse.

Quatre Ministres ou plus tot 4 Rois se partagent Le Gouvernement de ce Royaume: Celuy des finances, celui de la Guerre, celui de la Marine et Celui des affaires Etrangères, et chacun y fait ce qu'il veut⁵⁷. Ils ont une Chambre de Comptes, et depuis 25 ans il n'y a point eu de Compte rendu ni revu; c'est encourager Le brigandage en Luy procurant plaine Sécurité. Les Deptes de l'etat⁵⁸ Sont si Monstrueusses qu'a la premiere Guerre Le Roy sera obligé de Declarer

51 Joseph bezieht sich hier sicherlich auf die aufsehenerregende »Séance royale, dite de la flagellation« vom 3. März 1766, in der Ludwig XV. gegenüber dem Parlament von Paris die Ansprüche der königlichen Macht in einem wahren Glaubensbekenntnis des Absolutismus persönlich vortrug: ... *que c'est en ma personne seule que réside la puissance souveraine, dont le caractère propre est l'esprit de conseil, de justice et de raison; que c'est de moi seul que mes cours tiennent leur existence et leur autorité; que la plénitude de cette autorité, qu'elles n'exercent qu'en mon nom, demeure toujours en moi* ... Eine massive Absage erteilte er dabei allen Ansprüchen des Parlaments, sie seien *le siège, le tribunal, l'organe de la nation; qu'il est le protecteur et le dépositaire essentiel de sa liberté, de ses intérêts, de ses droits, ...*, *qu'il est comptable de toutes les parties du bien public, non seulement au Roi, mais aussi à la Nation; qu'il est le juge entre le Roi et son peuple* ... (Jules FLAMMERMONT et Maurice TOURNEUX, Remonstrances du Parlement de Paris au XVIIIe siècle (= Collections de Documents inédits sur l'histoire de France 116) Tome 2, 1755–1768, Paris 1895, S. 557).

52 Maria Leszczyńska, die Gemahlin Ludwigs XV., starb am 24. 6. 1768.

53 Joseph sah diesen Punkt realistischer als andere Beteiligte. Noch im September desselben Jahres berichtete Colloredo aus Spanien, der dortige Hof habe *alles Erdenkliche versucht, um den König in Frankreich sich mit einer unserer Durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen zu vermählen zu bewegen ... allein es wolle dieser Herr von einer zweiten Ehe nichts hören* ... (Bericht Colloredo, 19. 9. 1768, zit. nach Berichte der diplomatischen Vertreter, Bd. 4, S. 156).

54 Wenige Wochen nachdem Joseph dieses Memorandum verfaßt hatte, lernte der König Jeanne du Barry kennen, was den Spekulationen ein Ende bereitete (Stanley LOOMIS, Du Barry, London 1960, S. 43 ff.).

55 Diese Angabe stimmt fast exakt (MARION, wie Anm. 49, S. 237, Anm. 2).

56 Das System der Ausbeutung der Staatsfinanzen wird z. B. wiederholt beschrieben im Journal des Abbé de Veri (Journal de l'Abbé de VERI, ed. Jehan de WITTE, 2 Bde., Paris 1927, Bd. 1, S. 172, Bd. 2, S. 16f.).

57 Hier zeigt sich Friedrich ganz in seinen alten Vorurteilen verhaftet, er zitiert fast wörtlich seine eigene Aussage aus dem Jahre 1752 (*En France, 4 Ministres Gouvernent Le Royaume: celui de la finance Sous le Nom de Contrôleur General, celui de la Marine, celui de la Guerre et celui des affaires Etrangères* ...), zit. nach DIETRICH, wie Anm. 1, S. 326). Sein Informationsstand war so schlecht, daß er die Existenz des seit 1763 bestehenden Departements Bertins für Wirtschaftsfragen noch gar nicht zur Kenntnis genommen hatte.

58 Interessanterweise hatte Friedrich gerade dies gegenüber seinem Gesandten in den Niederlanden in Abrede gestellt – er sei *pas tout-à-fait instruit ... quand vous dites que, dans le cas d'une nouvelle guerre, la France se verrait privée de toute ressource* (Friedrich an Thulemeier, 18. 1. 1765, PC 24, No. 15398).

*la banqueroute qu'il fait déjà en partie*⁵⁹. Dans cette Année 1768, apene Le Roy a t'il 100[000] hommes, y Compris la Millice, dans Son Royaume⁶⁰. La Marine n'est pas retablie; aulieu de 80 Waisseaux de Lignne que la france devoit avoir dans Ses ports, on luy en Compte au plus 50⁶¹. Le Conte de choesseuil, Sans en Avoir le Nom, fait Les fonctions de premier ministre⁶²; c'est un homme d'un esprit inquiet et Leger. Je Crois que le Defund pape qui etoit Infable, ne se trompoit pas quand il Le Definisoit en dissant que c'etoit un foux qui avoit bien de L'esprit⁶³. Le pact de famille est de tout ses projets, depuis quil est Ministre, Celui qui Lui fait Le plus d'honneur⁶⁴. Reste a Savoir Comme li se tirera de sa Conquete le la Corsse⁶⁵. Il n'y a Actuellement en france ni grands Generaux de Terre ni de Grands Marins⁶⁶. Le Legereté, L'Inaplication et une Inconstance inherante a Cette Nation L'empechera de briller par Les Armes, jusqu'au tems quil se leve quelque esprit Superieur et Capable de Les Rendre Victorieux en depit de leur Defaux⁶⁷.

59 Der König spielt hier wohl auf die staatlichen Finanzmanipulationen an, die auch Josephs Denkschrift anspricht – festverzinsliche Staatspapiere nur noch zu einem Teil ihres Wertes zu verzinsen war in der Tat beinahe ein Bankrott.

60 Hier wird erneut Friedrichs fast groteske Unterschätzung bzw. fast Mißachtung Frankreichs sichtbar, unterhielt der Staat Ludwigs XV. doch mindestens 50% mehr Soldaten, als Friedrich ihm zugesteht (AUDOUIN, wie Anm. 43, S. 189; MONTBAS, wie Anm. 43, S. 59). Sein Urteil scheint auf die gänzlich aus der Luft gegriffenen Angaben Lentulus zurückzugehen, der von einer Gesamtstärke der Armee von gerade 70000 Mann berichtet hatte (Lentulus an Friedrich, 16. 4. 1768, Zusatz zu PC 27, No. 17197). Fast gleichzeitig erhaltene Nachrichten von Thulemeier, *L'armée française n'a jamais été si nombreuse que dans ce moment* (Thulemeier an Friedrich, Zusatz zu Friedrichs Schreiben vom 15. 2. 1768, PC 27, No. 17409), hatte unter diesen Umständen keine Chance, berücksichtigt zu werden.

61 In ähnlichem Sinne hatte er sich wenige Wochen vorher gegenüber seinem Gesandten in Den Haag, Thulemeyer, geäußert (... *sa marine va fort lentement* ..., 28. 1. 1768, PC 27, No. 17017), der ihm doch selbst berichtet hatte, Frankreich unterhalte 75 vaisseaux de guerre (Thulemeier an Friedrich, 31. 3. 1767, Zusatz zu PC 26, No. 16582), von denen freilich eine Anzahl Fregatten gewesen sein mögen. Vgl. die in der Anmerkung zu Josephs Denkschrift aufgeführten Fakten.

62 Die Bezeichnung *premier ministre* steht im Widerspruch zu der oben gemachten Behauptung, *chacun [die anderen Minister] y fait ce qu'il veut*.

63 Trotz des unsachlichen Bezugs auf eine angebliche Aussage Papst Benedicts XIV. (die er übrigens schon zwei Jahre zuvor in einem Brief an den Erbprinzen von Braunschweig benutzt hatte, 27. 7. 1766, PC 25, No. 16153), ist Friedrichs Urteil nicht ganz falsch. Ein englischer Diplomat bezeichnete ihn als »zwar sehr thätig und aufmerksam in Geschäften, aber nicht sehr tief« (Bericht Rochford, 7. 5. 1767, zit. nach RAUMER, wie Anm. 47, S. 146).

64 Zum Pacte de Famille siehe John Fraser RAMSEY, *Anglo-French Relations 1763–1770. A Study of Choiseul's Foreign Policy*, in: University of California's Publications in History, vol. 17, 1939, No. 3, S. I–X und 143–264.

65 Die Expedition nach Korsika folgte auf einen am 15. 5. 1768 mit der Republik Genua geschlossenen Vertrag hin. Die angesprochenen Schwierigkeiten beziehen sich wohl weniger auf den Widerstand der Korsen unter Paoli, sondern auf die erwarteten Verwicklungen mit England (RAMSEY, S. 189f.). An anderer Stelle hatte Friedrich wenige Wochen vorher Choiseuls Unternehmen gutgeheißen – *Je ne saurais non plus blamer le Duc de Choiseul qu'il agisse ainsi* (Friedrich an Thulemeier, 30. 5. 1768, PC 27, No. 17262).

66 Diese Aussage war sicherlich stark verallgemeinernd, im Kern jedoch richtig, denn die wenigen erfolgreichen Heerführer aus dem Siebenjährigen Krieg waren 1768 fast alle ausgeschieden oder in Ungnade gefallen (Bernhard R. KROENER, *Militärischer Professionalismus und soziale Karriere. Der französische Adel in den europäischen Kriegen 1740–1763*, in: DERS. (ed.), *Europa im Zeitalter Friedrichs des Großen* (= Beiträge zur Militärgeschichte 26), München 1989, S. 99–132, S. 131); noch 1774 wiederholt ein französischer Beobachter Friedrichs Feststellung (Veri, Bd. 1, S. 169).

67 So sehr man bei dem »esprit Superieur et Capable« auch an Napoleon denken mag, erlebte doch die Welt des Ancien Regime bereits zehn Jahre später im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg die französische Armee »Victorieux« und vorbildhaft (Christopher DUFFY, *The Military Experience in the Age of Reason*, New York 1988, S. 20; KROENER, wie Anm. 66, S. 131).

La politique de la France n'est point d'accélérer La Guerre dans Ce Moment ici⁶⁸, parce que C'est pousser ou pressipiter Sa Banqueroute, et par une Inconsequence frapante elle entreprend L'exspedition de Corse. C'est Son Argent qui Souleve Les Tur[c]s contre les Russes⁶⁹. Elle brouille le Portugal avec L'Angleterre, pour faire perdre a Cette dernière puissance le Commerce Lucratif quelle avoit établi avec Les Portugais⁷⁰, et il faut S'atandre, quioque Mons/ieur/ de Choiseuil doit dessirer La paix, quil attissera les premières etincelles qui donneront lieu a une Nouvelle Guerre⁷¹.

Beurteilung

Im Vergleich ist es zunächst interessant, welche Themen beide Memoranden ansprechen, und dabei ist es auffallend, wie wenige Punkte beide Herrscher gleichzeitig für wichtig ansehen. Es sind dies die schwierige finanzielle Lage, der Zustand von Heer und Flotte, sowie die Persönlichkeit des dirigierenden Ministers. Während die Finanzen von beiden noch recht ähnlich beurteilt werden, gehen beim Militär die Ansichten völlig auseinander, und dies objektiv zu Lasten Friedrichs, der hier nur jahrealte Vorurteile als Fakten präsentiert, die durch fiktive Zahlen glaubhaft gemacht werden sollen. In der Beurteilung Choiseuls, die bei Friedrich recht abfällig geschieht, hält sich Joseph ostentativ zurück; Angesichts des doch erheblichen Unterschiedes im Umfang der beiden Denkschriften ist es aufschlußreich, welche Themen Friedrich anspricht, die bei Joseph nicht vorkommen. Neben der Erwähnung Korsikas, das für den Kaiser im Frühling noch keine Rolle spielte, sind es Frankreichs Aktivitäten gegenüber dem Osmanenreich und Portugal zwei ausgesprochen untergeordnete Vorgänge, sowie wenig konkrete Details zu der von ihm als katastrophal eingeschätzten Lage des Staates Ludwigs XV. Als potentiellem Gegner Frankreichs ist ihm ein Aspekt wichtig, den Joseph ignorieren zu können glaubt, und das ist die Disposition der französischen Politik zu Krieg und Frieden in der absehbaren Zukunft. Hier kommt er zwar zu einer etwas widersprüchlichen Beurteilung – Frankreich ist bankrott und militärisch am Boden, aber kriegslüster⁷² –, der Kaiser hingegen beschränkt sich darauf, die Bündnistreue des Ministers zu konstatieren, ohne in Betracht zu ziehen, daß dieses Bündnis Österreich in fast jedes kriegerische Abenteuer Frankreichs mit hineinziehen könnte. Die anerkennend festgestellte umfangreiche Wiederaufrüstung nur wenige Jahre nach Friedensschluß hätte solche Überlegungen eigentlich nahelegen müssen.

Bei der bekannten ungemein kritischen Grundhaltung des Kaisers gegenüber allem, was er als antiquiert, unpraktisch oder ungerechtfertigt empfand, muß es verwundern, daß sein Bild Frankreichs auf radikale Kritik an scheinbaren oder wirklichen Mißständen verzichtet.

68 RAMSEY, wie Anm. 64, S. 147 u. 151, bestätigt die Absicht, den Frieden zu erhalten, ohne dies jedoch direkt mit finanziellen Notwendigkeiten zu verknüpfen.

69 Die Bemühungen, die Türkei zu einem militärischen Eingreifen zu bewegen, hatten kurz nach Abfassen dieses Dokuments Erfolg. Seit 1766 hatte Choiseul seinen Botschafter bei der Pforte, Vergennes, dazu gedrängt (Orville T. MURPHY, Charles Gravier, Comte de Vergennes. French Diplomacy in the Age of Revolution, Albany NY 1982, S. 152ff.) und am 6. Oktober, also etwa ein Vierteljahr nach der Erstellung der Denkschrift, erklärte der Sultan Rußland den Krieg. »Am Vorabend dieses Krieges ... entstand das Testament« (DIETRICH, wie Anm. 1, S. 13). Vgl. auch Albert SOREL, La Question d'Orient au XVIIIe siècle, Paris 1878, und Beer, wie Anm. 25, Bd. 1.

70 Dieser Begriff ist bei DIETRICH, wie Anm. 1, S. 635, etwas unglücklich übersetzt als »um an diese letztere Macht den einträglichen Handel zu verlieren, den sie mit den Portugiesen eingerichtet hatte«. Es handelte sich um französische Bemühungen, den seit 1764 in Gang gekommenen Getreideexport nach Portugal auch *autres branches de commerce* zugute kommen zu lassen (François Emmanuel Comte de SAINT-PRIEST, Mémoires, 2 Bde., Paris 1929, Bd. 1, S. 85).

71 RAMSEY, wie Anm. 64, S. 147 u. 151, betont im Gegensatz hierzu den letztlich defensiven Charakter von Choiseuls Politik.

72 Ibid.

Während seine Darstellung – vor allem im Vergleich mit der ungeniert subjektiven und unsachlichen Beschreibung Friedrichs – einen brauchbaren und in den Einzelheiten korrekten ersten Eindruck des Bourbonenstaates gibt, vermißt man doch etwas von der Schärfe, die die Gutachten des Kaisers zweieinhalb Jahrzehnte lang auszeichnete. Nichts wird beschönigt, doch vieles bleibt unerwähnt, während das, was nur eine temporäre Verlangsamung des Abstiegs war, bei ihm wie der Beginn eines hoffnungsvollen Reformzeitalters erscheint, und es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß er sich wirklich solchen Illusionen hingab. Das Ganze liest sich eher wie der vorsichtige Bericht eines Diplomaten über einen befreundeten Staat als die vertrauliche Lagebeurteilung eines Monarchen an seinen präsumptiven Nachfolger. Obwohl das Schriftstück für seinen Bruder Leopold bestimmt war, liegt es unter diesen Umständen nahe, daß bei der Abfassung Rücksichtnahme auf die Mutter mitspielte, die daraus keine Zweifel an seiner Treue zum Bündnis mit Frankreich lesen sollte⁷³. Seine Vorbehalte, die er ansonsten so heftig dementiert, werden in der Behandlung des Verhältnisses von Reichsoberhaupt und Frankreich deutlich genug.

Was Josephs Bericht an Schärfe und letztendlicher Beurteilung der an sich richtig dargestellten Fakten fehlt, ist in Friedrichs gedrängter Darstellung überreich vorhanden. Der Informationsgehalt für den Nachfolger wäre vernachlässigbar gering gewesen; dagegen ist die Stellungnahme des Autors um so unübersehbarer. Ein ehemals bedeutender, jetzt aber korrupter, bankrotter und dekadenter Staat ohne große Bedeutung wird kurz vorgestellt, auf den in absehbarer Zeit keine besondere Rücksicht zu nehmen ist; weder als Gegner noch (rein theoretisch) als Verbündeter⁷⁴. Der König vermittelt dem Kronprinzen keine Fakten, sondern seine Interpretation dessen, was er für Fakten hält, und das schränkt den Wert dieses Gutachtens ungemein ein. Bei der sich überall bemerkbar machenden Neigung des Königs zum Festhalten an Bekanntem und Bewährtem läßt sich gerade am Beispiel seiner Beurteilung Frankreichs erkennen, wie sehr dies zu Verengungen des Horizonts führte. Berichte, die seinem angestammten Bild des Landes als ruiniertem Staat ohne militärisches Gewicht widersprachen, wurden nicht ernst genommen (*ce ne sont que de fanfaronnades*⁷⁵, *j'ai de la peine à croire ...*)⁷⁶. Auf der anderen Seite hatte er *nulle peine de croire très fondé les avis qui vous en sont venus*⁷⁷, wenn er nur seine eigenen Vorstellungen bestätigt fand, mochten die aufgestellten Behauptungen noch so abenteuerlich sein.

Letztlich weisen beide Denkschriften große Schwächen auf, wenn man sie als Informationsquelle für überraschend zur Regierung gekommene junge Monarchen verwendet hätte, obgleich Friedrichs Darstellung sicherlich die eklatanteren Fehler enthält. Leopold hätte aus dem Memorandum über den Staat des alten Ludwig XV. sicherlich ein viel zu positives Bild erhalten, da ihm darin die Strukturschwächen der Monarchie und die Charakterschwäche des Monarchen völlig verborgen geblieben wären und er daraus keinerlei Einblick in die Meinung seines Vorgängers über diesen Staat hätte erlangen können. Der junge Friedrich Wilhelm hingegen hätte sich gänzlich auf eben diese Meinung seines Onkels verlassen müssen, wenn die Denkschrift irgendeinen Sinn haben sollte. Die darin enthaltenen Informationen haben kaum Eigenwert, sondern nur die Funktion, das schon feststehende Urteil des Verfassers zu untermauern. Daß dieses Urteil für das Jahr 1768 viel zu negativ ausfiel ist unübersehbar, im Todesjahr Friedrichs mag sein Nachfolger bei der Lektüre an prophetische Gaben des großen Königs geglaubt haben.

73 Die durch das stets gespannte Verhältnis zur Mutter notwendige Rücksichtnahme des Kaisers auf ihre Vorstellungen betont BEALES (wie Anm. 2).

74 Vgl. den Bericht Graf Nugents über seine Unterredung mit Friedrich, 24. 5. 1766, zit. nach LOEBL, wie Anm. 24, S. 394: »... dessen militärische und finanzielle Lage er in den allgerellsten Farben schilderte und dessen Wert als Bundesmacht er ebenso herabsetzte ...«

75 Friedrich an Lentulus, 29. 4. 1768, PC 27, No. 17197.

76 Friedrich an Rohd, 18. 1. 1767, PC 26, No. 16451.

77 Friedrich an Thulemeier, 5. 11. 1766, PC 26, No. 16329.